

Streifzug durch 40 Jahre Kunstschaffen

Am Donnerstagabend hat in den würdigen und geschichtsträchtigen Räumen der Pfrundbauten in Eschen die Eröffnung einer bemerkenswerten Bilderausstellung stattgefunden.

Es war zugleich ein Lebens- und Schaffensbericht der Frau und Malerin Hermý Geissmann-Mittelberger, die leider wegen einer Erkrankung nicht anwesend sein konnte. Ihre Tochter hat sie vertreten. Die etwa 60 Exponate, die in allen Stockwerken des alten Hauses von den zahlreichen Besuchern betrachtet werden konnten, haben Zeugnis abgelegt, von den künstlerischen Aktivitäten, ihrem Werdegang über mehrere Jahrzehnte und nicht zuletzt vom im hohen Alter noch immer ungebrochenen Lebensmut.

Persönliche Spurensuche

Nach der Begrüssung durch den Kulturbeauftragten der Kulturkommission Eschen/Nendeln, Albert Kindle, sprach Elisabeth Huppmann in ihrer Vernissagerede über ihre ganz persönliche Spurensuche, die den Menschen Hermý Geissmann – trotz ihrer Abwesenheit – in «aller Frische» dem Publikum nahe bringen konnte, und die vor allem die ungeheure «Bandbreite» ihrer Werke und deren Entwicklungsspielraum erläutert hat.

Breites künstlerisches Schaffen

Die Suche nach den Spuren, die die Künstlerin Hermý Geissmann in ihren Werken während der zurückliegenden 40 Jahre hinterlassen hat, begann für Elisabeth Huppmann in der Dokumentationsstelle Kunst in Liechtenstein in Triesen. Seit 1988 haben sich viele Ausstellungen aneinander gereiht, die in den Werken der Malerin



Eröffnenden die Ausstellung von Hermý Geissmann: Albert Kindle von der Kulturkommission Eschen, Bernadette Geissmann, die Tochter der erkrankten Künstlerin, Frank Becker, Leiter der St. Martins Singers, und Vernissagerednerin Elisabeth Huppmann (v. l.).

Bild: Max Beck

deren lebensbejahenden Optimismus offenbarten. In den Besprechungen von damals war oft von einem familiären Fest, von wahrhafter Darstellung die Rede, die «Wärme in die kalte Gegenwart» gebracht haben. Einer ihrer Vernissageredner, Robert Allgauer hat damals gesagt: «Was sie bewegt, ist die Sehnsucht des Bewahrens und Schützens, nicht der Drang zum Verändern. Sie schafft Heiliges in einer unheiligen Welt.»

Vier Jahre später sei dann in Hermys Schaffen eine Veränderung erkennbar gewesen. Zu den früher kräftig getönten Darstellungen sei nun die Vorliebe für zarte Farben gekommen. Vor fast genau zehn Jahren waren

wieder ganz neue Ansätze in ihrer Malerei zu erkennen. Das Ringen um Gestaltung, Form und Farbe war deutlich. 2004 war während einer Ausstellung im Domus die Tendenz zu kraftvollen Farben, die Neigung zum Abstrahieren sowie eine immer noch reich blühende Fantasie zu erkennen. Hermý hat in den folgenden Jahren begonnen, Grenzen zu überschreiten. Das beste Beispiel hierfür sei das Werk «Vater unser» nach Bewegungen einer indischen Tänzerin.

Der Gang durch die Ausstellung

Fasziniert haben die Besucher an dieser Vernissage in den verschiedenen Etagen des alten Hauses die Entwick-

lungsstufen der Künstlerin betrachten können. Von den in vollendeter Technik in Öl gemalten Stillleben über die Leichtigkeit der Aquarelle bis hin zu den abstrakten, von emotionalen Gemütsbewegungen geprägten Werken in Acryl, den farblich berausenden in blau, orange, rot und braun gehaltenen Trilogien, über die unglaubliche Dichte eines Nachtwaldes im Mondlicht und grafisch anmutende Bildkonstruktionen spricht die Künstlerin umfassende Gefühlsskalen der Be-

trachter an. Die Ausstellung, deren Besuch sich lohnt, ist bis zum 2. November geöffnet. Freitags von 18-20 Uhr, samstags und sonntags von 10-18 Uhr. (ct)

LIECHTENSTEINER

VATERLAND

SAMSTAG,

25. OKTOBER 2008